

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 150 (1871)  
  
**Rubrik:** Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

„Jetzt haben wir erst November und schon so kalt! Meine Frau hat gestern den ganzen Tag geschnattert.“ — „Da können Sie noch von Glück reden, die meinige schnattert das ganze Jahr, sei es kalt oder warm.“

„Es giebt doch keine Flöhe in meinem Schlafzimmer?“ fragte ein Reisender die Wirthin eines unansehnlichen Wirthshauses. „Nein!“ lautete die beruhigende Antwort, „die Wanzen haben sie alle aufgefressen.“

Ein Arzt wurde zu einer adeligen Dame gerufen. „Nun, wie geht es Ihnen, liebe Frau,“ redete er sie in seiner gewohnten Gemüthlichkeit an. „Ich bin Baronin,“ erwiderte die Gnädige gereizt und spizig. „D, das thut mir recht leid,“ versetzte der Arzt, „aber von diesem Uebel kann ich Sie nicht befreien.“ Damit nahm er Stock und Hut und empfahl sich.

Ein alter Geizhals wurde krank und sah sich zu seinem großen Leidwesen genöthigt, Zuflucht zu einem Arzte zu nehmen. „Was soll ich thun,“ sagte er zu demselben, „ich bin schwindlig und sehe alles doppelt?“ Der Arzt schrieb ein Rezept und entfernte sich. Das Rezept lautete: Da Sie alles doppelt sehen, so zählen Sie Ihr Geld — und es wird Ihnen alsbald wohler werden.

Ein mehrfach bestrafter Dieb fand eine Brieftasche mit Geld und behielt sie, weshalb er in Anklagezustand versetzt wurde. Auf die Frage des Richters, ob er die Aufforderung zur Ablieferung in den Zeitungen nicht gelesen hätte, antwortete er: „D ja, aber ich habe sie nicht beachtet, weil sie alle an den ehrlichen Findex erlassen waren.“

Pfarrer: „Nun, Fritz, sag' mir doch, hast du nicht recht schöne Empfindungen des Dankes in deiner Brust bei dieser segensreichen Ernte?“  
Bube: „Noin, Herr Pfarrer, in meiner Brust hat i keine Empfindung, aber wenn mer so barfüßig über en Stopfleacker neilauf, no kriegt mer Empfindung an de Füß, die sind aber nit schön.“

Ein bejahrter Ehemann sagte sterbend zu seiner jungen Frau: „Meine Theure, thue mir den Gefallen und heirate nie den Hauptmann D.“ „Sei unbekümmert,“ antwortete die Frau, „ich habe mein Wort schon einem andern gegeben.“

Ein Pfarrer im Tyrol legte seinen Pfarrkindern ans Herz, jene Bücher, die nur die Köpfe verwirren und Unzufriedenheit erwecken, zur Vernichtung einzuliefern. Ein gemüthlicher Bauer brachte am andern Tage seine und seiner Nachbarn Steuerbüchlein mit der Bemerkung, daß diese Büchlein ihnen am meisten Kopfbrechens machen und Unzufriedenheit erwecken.

Ein Bauer borgte von seinem Nachbar einen Sack, um darin sein Getreide zur Mühle tragen zu können. Beim Ueberschreiten des Mühlbachs that er einen Fehltritt und fiel mit dem Sack ins Wasser. Das Mühtrad faßte ihn und er verunglückte jämmerlich. Als man der Frau diese traurige Nachricht brachte, rief sie aus: „Ach mein Gott, welch Geschrei wird der Nachbar um seinen Sack erheben!“

Ein Mädchen aus einem kleinen preussischen Städtchen kam zu einer Herrschaft in Berlin. Einige Zeit hierauf gab es ein sehr heftiges Gewitter. Erschrocken hierüber rief sie der Köchin zu: „Ne solch 'n Wetter haben wir doch bei uns nicht.“ „Was sie sich doch einbild't!“ versetzte diese, auf ihre große Hauptstadt stolze Berlinerin. „In ihr kleines Nest können ja die Semitter nich so groß sin als wie bei uns hier.“

Der Vater eines Bauern lag im Sterben. Der Bauer gieng in der Nacht nach der Pfarrwohnung, um den Pfarrer zu wecken, that dies aber so leise und furchtsam, daß ein paar Stunden vergiengen, bis derselbe aufwachte. Als der Pfarrer erfahren, wie lange er schon gewartet, so meinte er, da werde der Vater wohl inzwischen gestorben sein und er zu spät kommen. „Ach nein, Herr Pfarrer,“ antwortete der Bauer, „mein Nachbar Peter ist bei ihm und hat versprochen, ihm so lange die Zeit zu vertreiben.“